

Kleiner Kirchenführer

**durch die
Reformierte Kirche
Hohenlimburg**



Die Reformierte Kirche steht in der Fußgängerzone Hohenlimburgs, in der Freiheitstraße. Ihr mächtiger Turm überragt die Häuserzeile. Ein kleiner Kirchplatz erstreckt sich bis zur neuangelegten Lenneuferpromenade. An das Kirchenschiff angebaut wurde 1986/87 das Gemeindehaus.

Erbaut wurde die Reformierte Kirche in den Jahren **1749-51**. Graf Moritz Casimir zu Bentheim-Tecklenburg, Landesherr und Patron der Gemeinde, förderte den Bau durch ein Geschenk aus der gräflichen Rentkammer und durch die Genehmigung einer Kollekte. Im Kollektenbuch stehen sowohl die Namen von Stiftsdamen des Elseyer Stiftes wie reformierter Gemeinden Norddeutschlands und der Niederlanden verzeichnet.

Als „Modell“ für das größere Hohenlimburger Bauvorhaben hatte der Graf 1731 die Berchumer Kirche errichten lassen. Beide Kirchen haben die für reformierte Gotteshäuser typische Form: ein großer rechteckiger Raum mit hohen Fenstern, lichtdurchflutet. Die Bänke sind auf die mächtige Kanzel an der Stirnwand ausgerichtet. Davor steht der Abendmahlstisch.

Die **Architektur** ist geprägt von der Eigenart des **reformierten Gottesdienstes**: im Mittelpunkt steht das „Wort“ als Lesung aus der Bibel und Predigt des biblischen Textes. Die Liturgie ist kurz gehalten ohne die in der katholischen Messe und dem lutherischen Gottesdienst üblichen Wechselgesänge. Zum Abendmahl versammelt sich die Gemeinde um den Abendmahlstisch.

Die **Ausschmückung** des Kirchenraums ist einfach und schlicht. Besucher anderer Konfessionen vermissen oft Wandbilder, Kerzen, christliche Symbole (z.B. das Kreuz) und Paramente. Nichts soll den Besucher des Gottesdienstes vom Hören des Wortes Gottes ablenken.

Da die Reformierte Kirche in Hohenlimburg jedoch in der farben- und lebensfrohen Barockzeit unter dem Patronat eines regierenden Grafen erbaut wurde, der selber Freude an der Prachtentfaltung hatte, ist der

Innenraum so schlicht, wie gemeinhin in der calvinistischen Tradition üblich, nicht ausgefallen.

Kanzel- und Orgelprospekt, in reicher barocker Schnitzerei ausgeführt, in festlichem Weiß gehalten und mit Blattgold verziert, sind Arbeiten des Hofschreiners Johann Caspar Rodermund. Der anscheinend doppelte Kanzelaufgang erinnert an die Art der Herrnhuter Gemeinden. Das Schnitzwerk der Kanzel zeigt einen stilisierten Palmbaum, ein Symbol, das in den Hugenotten - und Waldensergemeinden oft zu sehen ist. Der hörenden Gemeinde wird so das Psalmwort vor Augen geführt: *Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum* (Psalm 92, 13).

Der ursprünglich barocke **Abendmahlstisch** aus Holz wurde 1835 durch einen schwarzen Marmoraltar ersetzt. Anlass war der Beitritt der Gemeinde zu der vom preußischen König als oberstem Repräsentanten der Evangelischen Kirche eingeführten Kirchenunion. Die „unierte“ Gemeinde benötigte für die neu eingeführte Liturgie einen Altar mit Kruzifix, Kerzen und Paramenten. Die älteren Gemeindeglieder erinnern sich noch gut an diese Zeit. In der Auseinandersetzung mit der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ während der nationalsozialistischen Zeit fand die Gemeinde zu ihrer reformierten Grundlage zurück. Nach dem Krieg wurde dann die Bezeichnung „reformiert“ wieder aufgenommen. Der Altar wurde bei der Renovierung in den fünfziger Jahren in einen Marmortisch verwandelt. Ende der neunziger Jahre wurde er im Rahmen der Innenrenovierung der Kirche wieder durch einen Abendmahlstisch aus Eichenholz auf einem Holzpodest ersetzt. Er wird ergänzt vom Lesepult und dem Ständer für die Taufschale, die im gleichen Stil gefertigt sind.

Um Kanzel und Abendmahlstisch gruppieren sich in einem Viereck von links nach rechts die **Plätze** der **Presbyterinnen und Presbyter**, des **Pastors** (am Ausgang zur Kanzel) und des **Patrons** der Gemeinde. Die große Fürstenloge an der Längsseite der Kirche gegenüber dem früher zur Freiheitstraße hin gelegenen Seitenportal wurde bei der Renovierung 1953 abgebrochen.

Die **Orgel**, in vielen Hugenottengemeinden an der Kanzelwand, steht auf der Empore im Rücken der Gemeinde. Hinter dem historischen

Orgelprospekt befindet sich heute eine moderne Orgel mit 21 Registern, eingebaut 1967 von der Schwelmer Orgelbaufirma Bürkle.

Die barocke **Deckenmalerei** des Hofmalers J.J. Kleiner ist das besondere Schmuckstück unserer Kirche. Ohne Stützen wölbt sich die Holzdecke über den Innenraum, in der Mitte gehalten von mächtigen Holzbalken im Dachstuhl der Kirche. Sie zeigt eine farbenfrohe, perspektivische Darstellung einer Schlossgalerie mit blauem Himmel. Hinter lichten Wölkchen blicken Putten neugierig auf die versammelte Gemeinde hinunter. Die in anderen barocken Kirchen der Zeit übliche Szenerie himmlischer Gestalten fehlt. Eine solche Darstellung wäre unvereinbar gewesen mit den theologischen Grundsätzen einer reformierten Gemeinde, die das biblische Bilderverbot (2. Gebot biblischer Zählung) ernst nimmt: *Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, .. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!* Über dem Schalldeckel der Kanzel ist in der Malerei das Wappen des Patrons und Landesherren erkennbar.

Die **Kirchenbänke**, in strenger Kastenform angeordnet, waren ursprünglich recht schmal und erlaubten nur ein steifes Sitzen. Im Rahmen der Innenrenovierung Ende der neunziger Jahre wurden die Originalbänke aufgearbeitet, verbreitert und die Rückenlehnen etwas schräg gestellt. So können auch größer gewachsene Menschen angemessen während des Gottesdienstes sitzen. Inschriften lassen noch heute erkennen, wo die Plätze der männlichen und der weiblichen Dienerschaft des Hofes waren.

Die ursprünglich in den Boden eingelassenen **Grabplatten** sind nun an den Wänden aufgestellt. Im Turmeingang hat die mit einem prächtigen Wappen gestaltete Grabplatte der Gräfin Albertine Henriette zu Ysenburg-Meerholz ihren Platz gefunden. Das Grab befindet sich vor dem Abendmahlstisch. Den früheren Ausgang zur Freiheitstraße verschließen zwei Grabplatten; sie halten die Erinnerung an zwei verdienstvolle Hofbeamten wach: an den Regierungsrat Wilhelm Ludwig Freudenberg, verstorben 1785 im Alter von 55 Jahren, und an den Landdrosten und Kanzleirat Freiherr von Fürstenwärter, der 1794 mit 47 Jahren verstorben ist. Die Gräber befinden sich vor der ehemaligen Fürstenloge.

Beachtung verdient auch der alte **Opferstock** am Seitenportal. Die alten Schlösser sind heute nur mit Mühe zu öffnen.

Die **Liedtafeln** rechts und links neben der Kanzel tragen die Jahreszahl 1767. Es ist das Jahr, in dem das erste gemeinsame Gesangbuch in der Gemeinde eingeführt wurde, ein recht stattlicher Band, der neben dem Heidelberger Katechismus, der Gottesdienstordnung, den alten Glaubensbekenntnissen und zahlreichen Gebeten die von Ambrosius Lobwasser in deutsche Reime gebrachten 150 Psalmen und 150 auserlesene Kirchenlieder nach französischen Melodien enthielt. Vor Einführung des gemeinsamen Gesangbuchs waren unterschiedliche in Gebrauch. Der Küster schrieb die Liedanfänge auf Schiefertafeln und jeder suchte im Register des von ihm benutzten Gesangbuch das entsprechende Lied.

Die Gemeinde hat ihren **Toten der letzten Kriege** ein ehrendes Andenken gestiftet, den Lebenden zur Erinnerung und zur Mahnung. Eine schlichte Tafel an der Wand unter der Empore ist den Toten des Krieges 1870/71 gewidmet. In den Fenstern zur Freiheitstraße sind die Namen der Toten des 1. Weltkriegs festgehalten. An die Toten des 2. Weltkriegs erinnert eine Gedenktafel auf dem Kirchplatz.

Der **Kirchturm** hatte ursprünglich die bescheidene Höhe von 22,5 Meter und trug ein mit Ziegeln gedecktes Pyramidendach. Um ein größeres Geläut unterbringen zu können, wurde 1865/66 das Mauerwerk um ein Geschoss auf 26,7 Meter erhöht. Dazu kam der 8 Meter hohe Turmhelm mit vier kleinen Ecktürmchen. Doch die neuerbauten Wohnhäuser in der Hohenlimburger Innenstadt machten die Sicht auf die Turmuhr aus größerem Abstand bald unmöglich. Auch wuchs im Weinhof der Turm der katholischen Kirche beträchtlich in die Höhe und machte dem reformierten Turm unliebsame Konkurrenz. So wurde 1898/99 eine zweite Erhöhung vorgenommen. Das Mauerwerk bekam einen 23,5 Meter hohen Turmhelm mit Kupfer bedeckt, so dass der gesamte Turm nun stolze 50 Meter misst. Auch die Zifferblätter der Uhr wurden höher gesetzt.

Das kostbare **Bronzegeläut** im Turm machte Kommerzienrat Ribbert der Gemeinde 1895 zum Geschenk. Die drei Glocken, gestimmt auf die

Töne h, cis und dis, wurden von der Glockengießerei Andreas Hamm in Frankenthal gegossen. Sie haben einen wunderbaren Klang und sind von hohem Denkmalwert. Um den Klang noch zu verbessern, wurden die Glocken 1993 von Stahl - auf Holzjoche umgehängt. Auch wurden die Klöppel und die Schalläden erneuert.

Die **Glocken** rufen zum Gottesdienst und erinnern die Hohenlimburger täglich daran, dass unsere Zeit in Gottes Händen steht. Die Glocken sind reich verziert und tragen auf ihrem Mantel Symbole und Inschriften:

- **Die größte Glocke**, Ton h, 2180 kg Gewicht, hat als Symbol ein Kruzifix und trägt die Inschrift: *Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so halten wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum* (Römer 5,1).
- **Die mittlere Glocke**, Ton cis, 1485 kg Gewicht, hat als Symbol ein „brennendes Herz“ und trägt die Inschrift: *Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm* (1. Johannes 4,16).
- **Die kleine Glocke**, Ton dis, 1100 kg Gewicht, hat als Symbol einen Anker und trägt die Inschrift: *Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet* (Römer 12,12).

Das **mechanische Uhrwerk** der 1891 von der Firma Weule hergestell- ten Turmuhr hat inzwischen einem funkgesteuerten Computer Platz gemacht. Nur die großen Zifferblätter, 1992 restauriert, versehen noch ihren Dienst hoch oben am Turm. Doch das alte Uhrwerk kann nun im Gang zum Gemeindehaus bewundert werden. Mit einem neuen Zifferblatt und zwei Schlagglocken versehen zeigt es wieder die genaue Zeit an. Elektromotore sorgen dafür, dass die Originalgewichte immer wieder hochgezogen werden und das Uhrwerk nicht zum Stillstand kommt.

Im September 2000
Walter Adams / Martin Wehn